
Das erste Wunder Jesu

«Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an Ihn» (Johannes 2,11).

Diesmal werde ich nicht die Beziehung dieses Wunders zur völligen Enthaltensamkeit in Erwägung ziehen. Der Wein, den Jesus machte, war ein guter und aus Wasser gemacht. Wir werden gewiß in unsrem Lande nicht irgend etwas derart finden, wo der Wein nicht von reinem Traubensaft gemacht ist, wo man nicht weiß, wer ihn produziert hat oder wovon er hergestellt ist. Unser sogenannter Wein ist eine gar verschiedene Flüssigkeit von der, welche unser Herr auf göttliche Weise schaffte. Wir gebrauchen unsre christliche Freiheit dazu, uns des Weines zu enthalten, und sind der Meinung, daß unser Herr es billigen würde, daß wir uns dessen enthalten, was in unsren Tagen so manchen unsrer Brüder zu einem Fallstrick wird. Wir, die wir dem berausenden Becher unsrer Tage enthalten, sehen von unsrem Standpunkt aus das Tun unsres Herrn in diesem Falle an, und es wird uns nicht schwer, in demselben Weisheit und Heiligkeit zu finden. Aber auch wenn wir nicht so sein Tun erklären könnten, würden wir nicht wagen, Ihn und sein Wunder in Zweifel zu ziehen. Wo andre sich streiten, beten wir an. Aber auch dies ist mehr, als ich habe sagen wollen. Ist doch der Gegenstand, den wir diesen Morgen betrachten wollen, weit entfernt von dieser Streitfrage. Ich möchte ein geistliches Thema vornehmen, und bitte um Hilfe von oben, um es recht behandeln zu können.

Wir finden den Bericht von diesem Wunder nur im Evangelium Johannis; weder Matthäus, noch Markus und Lukas erwähnen es nur mit einem Worte. Wie hat denn Johannes Kenntnis davon erlangt? Teilweise dadurch, daß er dabei war; aber wie's scheint, hat er die Einleitung in bezug auf die Mutter des Herrn auf andre Weise erfahren. Denkt an das Wort des Herrn, das Er zu Johannes vom Kreuze herab sprach, und wie geschrieben steht: «Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.» Ich glaube, niemand der Hochzeitsgäste hörte die Worte Jesu an seine Mutter, als Maria selbst. Es war seinem zarten Wesen entsprechend, daß Er einen Tadel gegen sie vor ihr allein äußerte. Als aber später Johannes und die würdige Mutter sich miteinander unterhielten, hat sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihn an dieses Wunder erinnert und ihm von ihrer Verkehrtheit erzählt. Die Frommen gelangen durch Gottes arme, geprüfte Diener zu kostbaren Dingen; die, welche sich der Witwen und Waisen annehmen, werden nicht unbelohnt bleiben. Wenn meine Vermutung die richtige ist, erzählt die Mutter Jesu in heiliger Demut ihren Fehler und verbietet dem Evangelisten nicht, ihn zu erwähnen. Der Heilige Geist hat den Evangelisten getrieben, nicht nur das Wunder zu berichten, sondern auch den Fehler der Maria. Das war sehr weise. Ist es doch ein entschiedener Beweis gegen die Ansicht, daß die Mutter Jesu uns bei ihrem Sohn vertreten und bei Ihm ihre Autorität für uns geltend machen könne. Es ist aus dieser Erzählung klar zu erkennen, daß der Herr Jesus weder bei seiner Mutter noch in uns solch eine Idee dulden will. «Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?» ist ein Wort, welches jedweder Idee, daß unser Herr durch fleischliche Beziehungen bewegt werden könne, das Totengeläute gibt. Mit aller achtungsvollen Liebe, die Er seiner Mutter zuträgt, schließt Er entschieden *jegliche Vermittelung* derselben aus; sollte doch sein Reich nach dem Geiste und nicht nach dem Fleische sein. Ich freue mich in bezug auf die Mutter Jesu darüber, daß sie, obgleich sie einen Fehler gemacht, nicht für einen Augenblick darin beharrte. Ebensowenig verbarg sie ihn vor Johannes, sondern vergaß nicht,

ihm davon zu erzählen, damit nicht andre dadurch in einen ähnlichen Irrtum verfallen möchten, indem sie in ungebührlicher Weise ihrer gedächten.

Laßt es uns nie vergessen, daß «die Mutter Jesu» einen sehr festen, praktischen Glauben an ihren Sohn hatte. Hatten doch Engel und Propheten ihr Zeugnis von Ihm gegeben. Sie hatte Ihn gesehen in seiner Kindheit, hatte Ihn als Kind bewacht, und es möchte nicht leicht gewesen sein, an die Göttlichkeit dessen zu glauben, den man als Säugling an der Brust getragen hat. Von seiner wunderbaren Geburt an glaubte sie an Ihn, und jetzt, da sie eine Art Zurechtweisung von Ihm empfängt, wird ihr Glaube nicht erschüttert. Ruhig wendet sie sich an die Diener und fordert sie auf, bereit zu sein, seinen Anweisungen zu folgen, welcher Art sie auch sein möchten. Sie war überzeugt, daß Er gewißlich die erforderliche Liebestat tun werde. Sogar aus seinem Worte: «Meine Stunde ist *noch nicht* gekommen», zog sie wahrscheinlich den Schluß, daß diese Stunde kommen werde. Ihr Glaube war zwar mit Unvollkommenheit vermischt, war aber trotzdem der rechten Art. Er beharrte unter Schwierigkeiten und endete in Triumph, denn der Wein, an dem es gefehlt hatte, wurde reichlich ersetzt, ja, der Wein, den Er gab, übertraf an Qualität den ersten. Möchten auch wir einen Glauben haben, der einem Tadel standhalten kann. Möchten auch wir wie Maria singen: «Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes!» Möge Jesus uns sein, was Er ihr war, ein Vertrauter und Geliebter, auf den mit Vertrauen zu warten unsre Seele gelernt hat! Im Blick auf dieses Ziel haben wir diesen Gegenstand zu unsrer heutigen Betrachtung gewählt. O, daß die Jünger des Herrn Ihm mehr und mehr vertrauen möchten! Johannes sagt in bezug auf das Tun des Herrn an einer andren Stelle: «Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen» (Johannes 20,31). Ich kann in Wahrheit sagen, daß ich diese Predigt halte, damit meine geliebten Zuhörer an den Herrn Jesum glauben und selig werden.

Wir wollen in Verbindung mit dem Text *dreierlei* betrachten: zunächst *die Bedeutung dieses Anfangs seiner Wunder*. Lest statt «Wunder» (wie es auch in unsrer deutschen Bibel steht) «Zeichen», so werdet ihr dem Sinn der Grundsprache näher sein. Dieser «Anfang der Wunder» sollte, wie alles, was folgte, ein lehrreiches Zeichen sein. Zweitens laßt uns die *Eigentümlichkeit desselben als eine Offenbarung* beachten. «Und offenbarte seine Herrlichkeit.» Und dann sehen wir es drittens als *eine genügende Befestigung des Glaubens an*. Es war darauf berechnet, den Glauben der Jünger zu wecken, und so geschah es.

I.

Wir fangen also an mit der Betrachtung **der Bedeutung dieses Anfangs seiner Wunder**. Möge der Heilige Geist in Gnaden unsre Gedanken leiten und unsre Herzen erwärmen!

Das erste Zeichen oder Wunder, das der Herr Jesus verrichtete, war die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Wie nicht selten eines Menschen Lebenslauf nach seinem Anfang zu beurteilen und der Schlüssel zu allem Folgenden ist, so mögen wir an diesem ersten Zeichen die Richtung von den folgenden Wundern unsres Herrn erkennen.

Beachtet zuerst, daß Er in diesem Wunder *seine Selbstverleugnung* offenbarte. Kurz vorher war Er in der Wüste gewesen, wo nach vierzigtägigem Fasten Ihn hungerte. Es hätte in seiner Macht gelegen, Steine zu Brot zu machen; hätte Er das getan, so würde der Anfang seiner Zeichen ein Wilder gewesen sein, das Er zu seinem eignen Bedarf verrichtete. Solch ein Anfang würde aber nicht seinem Lebensberuf entsprechend gewesen sein; es würde weit entfernt gewesen sein von dem Schluß seines Lebens, bei welchem es von Ihm hieß: «Andren hat Er geholfen, und kann sich selber nicht helfen» (Matthäus 27,42). Für sich selbst wollte Er kein Brot schaffen, wohl aber Wein für andre. Die Tatsache, das es Wein war, was Er machte und nicht Brot, macht das Wunder

um so merkwürdiger. Er schaffte nicht etwa das Notwendige, das Brot, sondern ging sogar weiter. Obgleich Er für sich selbst nicht einmal *Brot* hatte machen wollen, machte Er für andre *Wein*, der doch eigentlich eine Luxussache war. Ihr seht den scharfen Kontrast zwischen beiden, zwischen dem Verzicht auf Selbsthilfe sogar durch ein Stück Brot und seiner Bereitwilligkeit, andren zu verhelfen nicht nur zu dem, was fürs Leben notwendig ist, sondern, was nur zu ihrer Freude dient. Als es an Wein mangelte, bestand die einzige Gefahr darin, daß es der Braut und dem Bräutigam peinlich sein, und es dem Hochzeitsfest zur Unehre dienen möchte. Diesem beugt der Herr vor. Er wollte nicht, daß das einfache Fest ein unangenehmes Ende nehmen sollte, nachdem das junge Paar auch Ihn und seine Jünger so freundlich eingeladen hatte. Er vergalt diese ihre Aufmerksamkeit mit reichlicher Fülle. Wie sehr sollten wir unsren göttlichen Herrn bewundern und lieben! Seht seine Güte! Nichts von Selbstsucht! Ein jeder von uns darf ausrufen: «Er hat mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben.» Er gab sein Leben für die Sünder dahin – Er gab sein Alles an andren. Kein selbstsüchtiger Zweck hat je sein geheiligtes, sich selbst aufopferndes Leben befleckt. Er behielt auch nicht den geringsten Grad, nicht das kleinste Maß an Macht für sich selbst zurück; an andre aber übte Er mit vollen Händen diese Macht aus. Rücksicht auf andre leuchtet aus diesem ersten Wunder, wie die Sonne am Himmel.

Beachtet ferner, daß dieses Wunder *sich auszeichnete durch Wohltätigkeit*. Es war «das erste Zeichen», und dieses erste Zeichen ist der Schlüssel zu den andren. Wie herrlich für uns, daß dieses erste Wunder so voll Segens ist! Moses fing sein Werk in Ägypten mit Wundern des Gerichts an. Er warf den Stab von sich und er wurde zur Schlange, er verwandelte Wasser in Blut; Jesus hingegen besiegt den Satan mit dem Stab der Heiligen Schrift und verwandelt Wasser in Wein. Er schafft keine Plagen, sondern heilt unsre Krankheiten!

Die Mission Jesu ist eine freudenvolle, sie wird demgemäß an einem Hochzeitsfeste eröffnet; sie will beschwerten Herzen Freude bringen, deshalb beginnt sie mit einer Tat königlicher Freigebigkeit. Bei Krönung von Königen pflegt der Wein in Strömen zu fließen – hier werden die steinernen Wasserkrüge bis an den Rand gefüllt. Alle späteren Wunder waren segensvoll. Zwar hat Er einen unfruchtbaren Feigenbaum verdorren lassen, aber einen Baum verdorren lassen, der durch falsche Aussicht auf Frucht hungrigen, matten Wanderern bittere Enttäuschung bereitete, war ja auch eine Wohltat. Es war auch dazu gut, uns allen eine praktische Lehre zu geben, es mit der Aufrichtigkeit genau zu nehmen, sei es auch in bezug auf einen nichtsnützenden Baum. Alles Tun des Herrn ist voll königlicher Freigebigkeit und Gnade. Es wird ein Tag kommen, an welchem das Lamm zornig sein, an welchem Er als Richter die Gottlosen verdammen wird; aber so lange die Gnadenzeit währt, ist Er voll Barmherzigkeit, Liebe und Güte gegen uns. Wenn du, mein lieber Zuhörer, nur zu Ihm gehen willst, wirst du finden, daß sein Herz dir entgegeneilt. Er wird dich füllen mit Leben und Ruhe, mit Frieden und Freude. Der Herr wird dich segnen und den Fluch weit von dir hinwegtun.

Dieser Anfang der Wunder fand statt an einem Hochzeitsfeste, um großen Segen zu verbreiten. Die Ehe war der letzte Rest, der vom Paradiese her den Menschen geblieben war und Jesus beeilte sich, dieses Fest durch sein erstes Wunder auszuzeichnen. Die Ehe war von Gott, seinem Vater, eingesetzt. Gott hat Adam und Eva zusammengefügt, und unsres Heilands Wirken stand in Harmonie mit dem seines Vaters. Symbolisch, bildlich berührte Er den Ursprung der Menschheit und bestätigte die Einsetzung, welcher unser Geschlecht sein Bestehen verdankt. Jesus nimmt an einer Hochzeit teil und gibt seinen Segen dazu, damit wir wissen, daß unser häusliches Leben unter seiner Obhut steht. Wieviel verdanken wir den Freuden unsres Familienlebens, durch welches das Leben von Wasser zu Wein wurde! Wir haben manchmal gedacht, es sei fast ein Beweis der Göttlichkeit des Christentums, daß es Häuser geben könnte so glücklich, wie manches Haus durch die Anwesenheit unsres lieben Herrn es geworden ist. Wir hatten Ihn zu unsrer Hochzeit geladen, Er ist gekommen und seitdem nie wieder fortgegangen, sondern all diese glücklichen Jahre hindurch bei uns geblieben! Durch sein erstes Wunder, durch welches der Herr die Ehe hochstellte,

hat Er eine Einrichtung bestätigt, die für unser Geschlecht eine gesegnete, freudebringende sein soll.

Ferner, es war *ein Wunder der erbarmenden Liebe*. Die Wunder unsres Herrn entsprachen in jedem einzelnen Falle einem Bedürfnis. Es gebrach am Hochzeitsfeste an Wein, und der Herr war beim Eintreten des Mangels, als der Bräutigam zu befürchten hatte, beschämt dazustehen, am Platze. Dieser Mangel war ein großer Segen. Wäre genügend Wein da gewesen, so wäre dieses Wunder nicht geschehen, und die Gäste hätten nie den reinsten, besten Wein geschmeckt. Die Not, welche veranlaßt, daß Jesus mit seinen Wundern der Liebe kommt, ist eine gesegnete. Es ist gut, nicht auszukommen, damit wir durch unsre Not zum Herrn getrieben werden, der sie mehr als erfüllen wird. Mein lieber Zuhörer, wenn du keinen Mangel hast, wird Christus nicht zu dir kommen; wenn du aber in tiefer Bedrängnis bist, wird Er dir die Hand entgegenstrecken. Wenn deine Bedürfnisse wie leere, große Wasserkrüge vor dir stehen, oder wenn deine Seele so voll Traurigkeit ist, wie diese Wasserkrüge bis an den Rand mit Wasser gefüllt waren, kann Jesus durch seinen Liebeswillen alles Wasser in Wein, das Seufzen in Singen verwandeln. Freue dich, wenn du sehr schwach bist, wird doch gerade dann die Kraft Gottes sich an dir erweisen. Was mich betrifft, ich bin für das geringste Teil an Kraft immer mehr von meinem Herrn abhängig, und meine Diakonen und Ältesten wissen, wie oft ich Sonntags-Morgens, ehe ich die Kanzel besteige, Gott dafür gedankt habe, daß es so ist. Ich freue mich, daß ich völlig auf den Herrn angewiesen bin und einen solchen Mangel an dem natürlichen Wein meiner Fähigkeit habe, damit ich dem Herrn Raum lasse, zu kommen, um mich mit dem Wein der Kraft zu versorgen, mit einem Wein von besserer, göttlicher Qualität. Wir verrichten vielleicht unser Werk gerade dann am besten, wenn wir am meisten unsre Untüchtigkeit fühlen und uns zu Gott um Hilfe treiben lassen. Wenn wir selbstvertrauend an die Predigt gehen, wird es uns nicht gelingen; wenn wir aber beim Blick auf uns selbst zittern und vertrauensvoll auf den Herrn blicken, werden wir mehr als überwinden. Wenn wir es besonders not haben, wenn es etwas besonders Wesentliches gilt und wir vielleicht durch Mißlingen uns Schande zuziehen würden, so laßt uns im Glauben den Herrn Jesum erwarten, der uns sicherlich seinen Beistand nicht versagen wird. Ich schließe aus diesem Wunder, daß der Herr ein Auge für unsre Bedürfnisse und unsren Mangel, nicht für unsre Besitzungen hat. Er macht den Mangel zu der Plattform, auf welcher Er seine Herrlichkeit dadurch offenbart, daß Er all unsre Notdurft erfüllt!

Ferner, ich kann nicht umhin, zu bemerken, *wie herablassend Er sich in diesem Wunder zeigte*. *Zweimal* wird berichtet, daß es geschah zu Kana in Galiläa – *zweimal* wird es erwähnt, damit wir es uns gehörig merken. Unser Herr wählte zu seinem ersten Wunder weder die erhöhten Plätze Jerusalems, noch irgend eine der berühmten Städte Palästinas zum Schauplatz desselben, sondern ging an einen stillen Ort in Galiläa, in eine verachtete Gegend, in eine Stadt von Schilf und Rohr – Kana in Galiläa –, Galiläa, in so naher Berührung mit den Heiden –, um dort sein erstes Wunder zu verrichten. Er tat es weder bei einer geistlichen und heiligen Gelegenheit, nicht vor geistlichen Würdenträgern und Künstlern. Manche sind der Meinung, alles, was unser Herr tut, müsse in Kirchen und Kathedralen geschehen. Nein, nein; dieses Wunder geschah vielmehr in einem Privathause, nicht etwa bei einer Gebetsversammlung oder beim Bibellesen, sondern auf der Hochzeit eines einfachen Paares, dessen Name nicht einmal bekannt ist. Seht, wie der Herr Jesus sich zu der Alltäglichkeit unsres Lebens herabläßt und auch auf die nicht geistliche Seite desselben einen Segen schüttet.

Die Hochzeitsgeber waren Leute mit bescheidenen Mitteln. Wären sie reiche Leute gewesen, der Wein wäre gewiß nicht so schnell auf die Neige gegangen. Es ist wahr, daß mehr Gäste gekommen sind, als sie erwartet hatten, aber doch, wären sie reich gewesen, so würden sie mehr als genug gehabt haben, um auch diese zu befriedigen. Im Morgenlande pflegte man während der Hochzeitswoche ein offenes Haus für jedermann zu haben. Diese Gäste waren keineswegs eine aristokratische Gesellschaft, gehörten nicht den vornehmen Ständen Israels an. Weshalb fing dann unser Herr seine Wunder nicht vor dem König oder dem Statthalter oder wenigstens im Beisein

des Hohenpriesters, der Pharisäer und Schriftgelehrten an? Er zog es vor, sich nicht zunächst an die Großen und Angesehenen zu wenden. Die Tatsache ist mir ein besonderer Trost; daß Er kommt zu gewöhnlichen Persönlichkeiten, ist mir eine große Freude. Mögen auch wir, ihr und ich, nach Stand und Reichtum ganz niedrig in der Schale sein – Jesus beugt sich zu den Geringen hernieder. Der Herr ist gekommen nach gewöhnlichen Orten, wie dieses unser an der Südseite der Themse gelegene Newington, um sein Volk zu segnen; hier hat Er Wunder gewirkt und manches wässerige Leben durch seine Gnade reich und voll gemacht.

Mein lieber Zuhörer, Jesus kann zu dir kommen, obgleich du nur ein armer Arbeitsmann, eine Magd, ein unbemittelter Geschäftsmann oder die Frau eines armen Handwerkers bist. Unser Herr liebt die Armen. Er verweilt gern in Hütten und kleinen Häusern. Er wartet nicht auf großartige Gelegenheiten, sondern schlägt seine Wohnung bei den Niedrigen auf. Er ist voll gnädiger Herablassung.

Das erste Wunder zeugt von seiner großen Freigebigkeit. Er hat nicht auf der Hochzeit das *Brot* vermehrt, sondern es handelte sich um einen Luxusartikel. Er erfreute die Herzen durch reines Traubenblut. Als der Herr die großen Scharen in der Wüste speiste, hätte Er jedem einen Bissen Brots zuteilen können, um sie vor Verhungern zu schützen; Er tut aber nie etwas in einer bettelhaften Weise, deshalb fügte Er dem Brote Fisch hinzu. Unser Herr gibt nicht nur das Bestehen, sondern auch ein glückliches, das wirklich Leben ist. Er gibt den Menschen nicht nur so viel, das gerade zu ihrem Auskommen reicht, sondern fügt auch mehr hinzu, was wir Genuß nennen. Hier verwandelt Er gutes, gesundes Wasser in ein lieblicheres, reicheres, nahrhafteres Getränk, und wir haben vielleicht keine Ahnung davon, wie wirklich gut und stärkend das auf göttliche Weise bereitete Getränk denen gewesen sein mag, welche bevorzugt waren, es zu trinken. Unser lieber Herr will allen seinen Nachfolgern eine unaussprechliche Freude voller Herrlichkeit schenken. Sie sollen nicht nur Gnade genug haben, um dabei zu leben und nur zu hoffen und zu dienen, sondern auch Gnade, um zu singen und sich zu freuen, Gnade welche sie ihrer Annahme bei Gott gewiß macht und ihren Freudenbecher überfließen läßt. Unser Geliebter hat uns nicht nur zum Brothaus, auch zum Festmahl des Weins gebracht. Wir haben schon hienieden den Himmel. Jesus mißt seine Gnade nicht tropfenweise aus, wie der Apotheker seine Arzneien, sondern Er gibt reichlich, seine Gefäße sind bis an den Rand gefüllt. Dazu ist die Qualität nicht minder bemerkenswert als die Quantität; Er gibt vom Besten das Beste – Freude und Wonne. O, meine Seele, an welcher königlichen Tafel sitztest du! Er überschüttet dich täglich mit seinen Wohltaten!

Welch ein gnadenvolles Wunder war es! Wie frei, wie unbeschränkt! Zum Verrichten desselben bedurfte es nicht des Drängens. Maria darf nicht vermitteln. Tritt zurück, gute Frau, denn der Herr weiß, was not tut, ohne daß du es Ihm sagst! Lieber Freund, du meinst vielleicht, du müßtest bis zu einem gewissen Maße hinauf bitten; aber der Herr ist viel williger zum Geben, als du zum Beten bist. Nicht dein Gebet ist es, das Ihn willig macht, dich zu segnen; Er ist schon jetzt willig, dir zu geben überschwenglich mehr als du bittest oder verstehst.

Es ist bemerkenswert, daß zur Erlangung des Weinvorrats von den Dienern nur etwas sehr Leichtes und Einfaches verlangt wurde. Beeilt euch, ihr gehorsamen Diener, Wasser zu holen, schöpft es aus dem Brunnen, gießt es in diese großen Wasserkrüge – das ist alles, was ihr zu tun habt! Der Herr Jesus kommt nicht zu uns mit drückenden Bedingungen. Laß es dir nicht träumen, daß es zum Seligwerden erforderlich sei, Großes zu tun oder zu fühlen. Gerade so wie du bist, darfst du an Jesum glauben zum ewigen Leben. Habe so viel Glauben, auf Anweisung des Herrn zu schöpfen, so wirst du zu deiner Überraschung finden, daß Wein ist, was ehemals Wasser war. Der Herr kann durch seinen Geist dein Herz ändern und dir einen neuen Geist geben, sodaß, wo sonst nur ein wenig natürliches Nachdenken gewesen ist, geistliches Leben und Gefühl sein wird. Er wird dies tun ohne dazu gedrängt und überredet zu werden. Die Gnade ist eine freie. Der Herr Jesus hat für hilfsbedürftige Sünder ein zartfühlendes Herz; der Speer hat es geöffnet, ein Gebet wird es rühren.

Das erste Wunder war *prophetisch*. Unser Herr beginnt seine Wunder auf einer Hochzeit; zu einer Hochzeit ladet Er uns jetzt ein; mit einem herrlichen Hochzeitsmahl wird alles enden. Die Geschichte unsrer Bibel schließt wie alle guterzählten Geschichten mit – sie heirateten sich und führten ein glückliches Leben. Zum Beweise davon lest das Buch der Offenbarung. Unser Herr wird kommen, um Hochzeit zu feiern mit seiner Gemeinde; aller Wein der an jenem hohen Feste getrunken wird, ist von Ihm selbst bereitet, alle Freude und Wonne wird seine eigne Gabe sein. Er ist die Sonne des Himmelstages; Er ist die Herrlichkeit der Verklärten. Er wird dafür sorgen, daß während des tausendjährigen Reiches, ja, die ganze Ewigkeit hindurch, die Freude seiner Auserwählten nie ein Ende nehme, sie werden sich freuen in Gott und ihrem Heiland ohne Maß und Ziel.

Unser Herr begann seine Wunder mit diesem ersten, um uns gleichsam dadurch zu zeigen, daß Er alles neu machen und verklären will, um das Gesetz mit seinen Vorbildern zu erfüllen und Leben und Wirklichkeit darin zu bringen, um den Menschen zu erheben und aus dem gefallenem Geschöpf ein himmlisch gebornes Gotteskind und einen Erben des Himmels zu machen. Jesus ist gekommen, um unsren Planeten von seinen Nebeln zu befreien und ihn zu kleiden in Gewänder der Herrlichkeit und Schönheit. Bald werden wir einen neuen Himmel und eine neue Erde sehen. «Das neue Jerusalem wird von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne» (Offenbarung 21,2). Der Herr ist gekommen, um zu erhöhen und zu erfüllen, davon gibt Er in diesem seinem ersten Wunder das Zeichen.

II.

Laßt uns jetzt **die Eigentümlichkeit dieses Wunders als eine Offenbarung beachten**. «Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit.» Meiner Meinung nach besteht zwischen dem ersten Kapitel des Evangeliums St. Johannis und dieser Stelle eine sehr nahe Verbindung. Johannes sagt im 1. Kapitel: «Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit» (Johannes 1,14). Hier haben wir eine Enthüllung dieser Gnade und Wahrheit.

Bemerkt, daß *Er seine Herrlichkeit offenbarte*. Gewiß, Er verherrlichte den Vater, denn das war sein großes Ziel, und doch offenbarte Er in dieser Tat seine eigne Herrlichkeit. Beachtet, daß es seine eigne Herrlichkeit war, die Er offenbarte. Dies war nie von einem Propheten oder Frommen gesagt worden. Moses, Samuel, David, Elias – keiner von allen hat je seine eigne Herrlichkeit geoffenbart; in Wirklichkeit hatten sie ja keine solche. Hier ist Einer, größer als ein Prophet, hier ist Einer, größer als alle Heiligen unter den Menschenkindern. Er offenbarte seine eigne Herrlichkeit – wie hätte es auch anders sein können! Ich fühle, daß ich beim Lesen dieser Worte meinen Herrn anbeten muß. Jesus offenbarte seine eigne Herrlichkeit als Gott und als Mensch. Während all der vorangegangenen Jahre war sie verhüllt gewesen. Er war daheim ein gehorsamer Knabe, als Jüngling ein fleißiger Zimmermann in Nazareth gewesen; damals war seine Herrlichkeit einer verschlossenen Quelle, einem versiegelten Brunnen gleich, aber jetzt fing sie an, in dem Strom dieses seines ersten Wunders zu fließen. Wenn ihr darüber nachdenken wollt, werdet ihr besser erkennen, was für eine Herrlichkeit es war. Er war ein Mensch wie wir, und doch verwandelte sich auf seinen Willen Wasser in Wein. Er war ein Mensch mit seiner Mutter; seine Mutter war da, als ob ihre Anwesenheit uns daran erinnern sollte, daß Er vom Weibe geboren war. Er war ein Mensch mit einer Mutter, und doch so wahrhaftig «Gott über alles», daß Er durch seinen Willen eine Fülle an Wein erschuf. Er war nur einer unter vielen Hochzeitsgästen, neben Ihm waren seine Mutter und seine fünf einfachen Jünger, und doch verrichtete Er ein Schöpferwerk. Er saß da,

nicht in hohepriesterlichen Gewändern gekleidet, trug auch nicht die Kleidung der Pharisäer oder irgend einen Schmuck, der ihn als Geistlichen bezeichnet hätte, und doch tat Er größere Wunder, als je in ihren Bereich gekommen waren. Er war einfach ein Mensch unter den Menschen, und doch war Er Gott unter ihnen. Sein Wunsch war in der Welt Gesetz, so daß Wasser die Qualität von Wein empfing. Betet Ihn an, Brüder! Bringt Ihm Ehre und Anbetung! Beugt euch tief vor Ihm, der ein Mensch, wahrhaftig Mensch war und doch wirkte, wie nur Jehovah selbst wirken kann. Betet Ihn an, der es für keinen Raub hält, Gott gleich zu sein, und der doch unter den Gästen einer einfachen Hochzeit zu finden ist und gerade hier seine Herrlichkeit offenbart!

Beachtet: *Er offenbarte seine Herrlichkeit, indem Er handelte über die Macht der Natur.* Die Natur verwandelt nicht in einem Augenblick Wasser in Wein; wenn solches geschieht, muß es unmittelbar durch die Hand des Herrn geschehen. Es ist ja wahr, es gibt Prozesse, durch welche der Tautropfen in die Traubenbeere dringt und allmählich, durch geheimnisvolle Vorrichtungen, zu erfrischem Saft reift; aber durch welche Macht hätte aus einem irdenen Gefäß Wasser geschöpft und während es auf den Tisch getragen wurde, zu *Wein* werden können. *Nur* Gott könnte das tun und da der Herr Jesus es getan, bezeugte Er dadurch seine Gottheit. Durch dieses sein Tun zeigte Er, daß Er alle Macht hatte auf Erden. Er kann tun was Er will, und durch diese eine Tat seiner Schöpfung oder Verwandlung offenbart Er die Herrlichkeit seiner Macht.

Er tat dies zum Teil durch sein Wirken ohne irgend welches, Instrument oder Mittel. Als Moses das bittere Wasser süß machte, tat er es durch einen Baum, welchen der Herr ihm zeigte. Als Elisa die Quellen reinigte, tat er es dadurch, daß er Salz ins Wasser warf. Hier sehen wir weder Werkzeug noch Mittel. Wenn irgendwie unser Herr sich sichtbarer Mittel bediente, sorgte Er dafür, daß sie an und für sich völlig ungenügend zu dem Zwecke oder gar seinem Zweck entgegen gewesen wären, wie zum Beispiel als Er den Blinden heilte, indem Er ihm Speichel mit Kot an die Augen schmierte. Das war ja etwas, was eher blind machen als die Augen öffnen konnte. Hier hat indes der Herr gar kein Instrument. Er spricht nicht einmal ein Wort; sagt nicht: «Wasser, werde Wein!» Nein, Er wollte es nur, und da geschah es. Wie göttlich offenbart Er in dieser Hinsicht seine Herrlichkeit!

Und Er wirkte *so leicht und so majestätisch*, daß Er uns darin erinnert an den Weg und die Weise des großen Gottes. Er sorgt einfach: «Füllet die Wasserkrüge mit Wasser», und die Diener gehorchten ohne weiteres diesem Befehl. «Schöpfet nun», sagt Er weiter, und während die Diener das vermeintliche Wasser dem Speisemeister zutragen, wird es zu Wein. Hier ist keine Anstrengung, kein Aufatmen, wie eines, der seine Kraft sammelt, um etwas Großes zu tun. Die Erde dreht sich, aber das Rad der Natur wetzt sich nie unter ihrer Achse. Gott wirkt durch seine Gesetze auf eine völlig natürliche und unbeschränkte Weise. Schöpfung und Vorsehung verharren in dem majestätischen Schweigen, das der Allmacht entspringt. Wo Gott ist, geht alles leicht. Nach seinem eignen Willen kann Er alles für uns tun und in einem Augenblick das Wasser unsres Leids in Freude verkehren.

Unser Herr offenbarte seine Herrlichkeit, *indem Er natürlich, ohne Aufsehen zu erregen, handelte.* Ich glaube wirklich, wenn du im stande gewesen wärest, dieses Wunder zu verrichten, du würdest zu dem Speisemeister gesagt haben: «Rufe alle Gäste zusammen, damit sie sehen, daß es an Wein gebricht und ich daran bin, einen neuen Vorrat zu schaffen. Sieh' diesen großen Wasserkrug. Sieh', wie ich ihn mit Wasser füllen ließ, damit du weißt, daß kein Wein drin ist. Beachte mich, wenn ich die Verwandlung hervorbringe!» Dabei würdest du laut gesprochen haben und eine Reihe Verrichtungen vorgenommen haben. Der Herr Jesus tat nichts dergleichen. Schaustellung ist Ihm ein Greuel. Er will nicht, daß sein Reich komme mit Schaustellungen. Er meidet Pomp, Lärm und Zeremonie und handelt wie ein Gott, dessen Wunder zu zahlreich sind, um zu bloßen Schaustellungen gemacht zu werden. Es war seitens unsres Herrn göttlich, daß Er ein so großes Werk verrichtete ohne anscheinend etwas Ungewöhnliches zu tun.

Daß Er in buchstäblichem Sinne das Wunder verrichtet hat, wurde durch unparteiliche Zeugen bezeugt. Johannes oder Philippus, und vielleicht auch die andren Jünger hätten sagen können:

«Meister, wir wollen die Wasserkrüge mit Wasser füllen.» Das durfte aber nicht sein, um nicht etwa den Verdacht zu erregen, daß zwischen dem Meister und seinen Jüngern irgend welche Verabredung getroffen worden sei. Die gewöhnlichen Diener müssen die Krüge mit Wasser füllen. Ferner, die Jünger würden mit Freuden den Wein zu dem Speisemeister getragen und gesagt haben: «Hier ist der Wein den unser großer, guter Meister für dich gemacht hat.» Nein, die *Diener* müssen den Wein bringen ohne zu sagen, woher er gekommen, und der Hauptzeuge, daß das, was sie bringen, wirklich Wein, Wein von der besten Sorte, ist, soll der Speisemeister – ein Mann, der vielleicht durchaus nicht geistlich gesinnt, der aber an manchem ähnlichen Feste gewesen ist, die Sitten derselben kennt und mit einem Sprichwort bei der Hand ist. Er war augenscheinlich ein Mann, der es gar wohl verstand, die Qualität des Weines zu beurteilen, wir können uns deshalb sicher auf sein Urteil verlassen: «Du hast den guten Wein bisher behalten.» Je weniger geistlich in diesem Falle der Mann ist, ein desto besserer Zeuge ist er von der Wirklichkeit des Wunders. Wäre er ein Jünger Jesu gewesen, so hätte man vermuten können, daß er deshalb den Wein so gerühmt, er war aber ein Mensch ganz anderer Art. Gottes Werk ist Tatsache, nicht Einbildung; es wendet sich an den Glauben, nicht an die Phantasie. Gott verrichtet sein verwandelndes Werk in solcher Weise, daß immer Zeugen zum Beweise desselben vorhanden sind. Als der Herr Jesus von den Toten auferstanden war, fehlte es nicht an Zeugen, die es bestätigen konnten; so ist auch sein erstes Wunder durch die zuverlässigsten Zeugen als ein wahres, wirkliches, unzweifelhaftes bestätigt worden. O, meine geliebten Zuhörer, wenn ihr zu Christo kommt, wird Er euch nicht enttäuschen; seine Segnungen sind keine leeren Träume! Wenn ihr kommen und euch Jesu anvertrauen wollt, so wird das Werk, das Er an und für euch tun wird, so gewiß und wirklich sein wie das, was Er in Kana getan. Sogar die Weltkinder werden es erkennen müssen, daß Gott eine Veränderung in dir gewirkt hat. Wenn sie dein neues Leben sehen, werden sie sagen: «Hier ist etwas Gutes, etwas, was wir vorher nie an ihm gesehen haben.» Komm und nimm Christum zu deinem alles und Er wird dir in Wahrheit alles sein, was dir not tut. Vertraue dich Ihm an mit deinen Sünden; Er wird sie dir vergeben. Übergib dich Ihm mit deinem Kummer; Er wird dir vollkommene Ruhe geben; übergib dich Ihm mit deiner bösen Natur, Er wird dich erneuern. Er gibt nicht vor, etwas zu tun was Er nicht wirklich vollbringt. Angesichts der Hochzeitsgäste in Kana hat Er wirklich Wasser in Wein der besten Qualität verwandelt; so vermag Er auch jetzt dein Herz zu erneuern, wie auch die bestgebildete Natur es nimmermehr könnte. Ich wiederhole es, die Eigentümlichkeit dieser Offenbarung liegt darin, daß sie den Herrn Jesum offenbarte, wie Er durch seine allmächtige Kraft gleichsam alles aufrichtete, was Er berührte, wie Er Menschen, Dinge und Tatsachen zu edleren bildete, als sie vorher gewesen waren oder je hätten werden können. Dies ist die Eigenartigkeit der Offenbarung Christi: Er sagt: «Siehe, ich mache alles neu!» Er gibt das Beste zuletzt. Er erhebt den Armen vom Hunger zum Festmahl. Er erhebt die gefallene Menschheit in einen so herrlichen Zustand, daß sie in seiner Person dem Throne Gottes nahe steht. In diesen allen wird Christus geoffenbart und sein Name verherrlicht.

III.

Und nun schließlich drittens, sehe ich dieses erste Wunder als eine **genügende Befestigung unsres Glaubens an**. Es heißt: «Und seine Jünger glaubten an Ihn.»

Brüder, achtet hier auf eins. Wie wußte Johannes, daß die Jünger an Ihn glaubten? Wohl, weil er einer derselben war und selbst an Ihn glaubte. Der beste Zeuge ist der, der selbst an der Tatsache beteiligt war. Wenn du selbst etwas fühlst, bist du desselben völlig gewiß. Johannes wußte, daß seine Mitjünger an Jesum glaubten, weil sie es ihm sagten; ihre Gefühle stammten

ganz mit den seinigen überein. Laßt uns zusehen, daß auch wir den Glauben teilen, welchen die Wunder des Herrn hervorbringen sollen.

Beachtet, daß alle Gäste auf jenem Feste von dem Wein tranken; die Jünger hatten aber außerdem noch etwas viel Besseres: ihr Glaube hatte zugenommen. Ein vermehrter Glaube ist unendlich viel besser als alle Leckerbissen eines Festmahls. Während andre aßen und tranken, sahen die Jünger Gott in Christo Jesu seine Herrlichkeit offenbaren.

Wir fragen: «Was war es denn in diesem Wunder, das dazu angetan war, ihren Glauben zu befestigen?» Ich sage, *befestigte*, denn es war nicht der *Grund* ihres Glaubens, sondern befestigte, bestätigte ihn nur. Ihr Glaube war durch das von Johannes dem Täufer gepredigte Wort Gottes entstanden; sie hatten geglaubt an das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt. Darauf waren sie zu Jesu gegangen und hatten sich an seinem Umgang gefreut. Dies hatte ihren Glauben sehr gestärkt. Und jetzt fangen sie an, die Wohltat der Gemeinschaft mit Jesu zu schmecken und mit eignen Augen zu tun was Er zu tun vermag. So wuchs ihr Glaube. Die Jünger hatten schon an Ihn geglaubt, wurden aber durch dieses Wunder in ihrem Glauben gestärkt.

Das Wunder bestärkte die Jünger sehr im unbedingten Glauben an Jesum. War es ihnen doch ein Beweis, daß *das Verrichten eines Wunders von der Macht zum Tun irgend eines andren zeugt*. Wenn der Herr Jesus Wasser in Wein verwandeln kann, so kann Er auch irgend etwas, ja, alles tun. Wenn der Herr einmal eine Macht über die Natur bezeigt hat, so dürfen wir zuversichtlich glauben, daß Er es wieder tun kann. Seine Macht kennt keine Schranken. Er ist Gott, und bei Gott sind alle Dinge möglich. So hat also das erste Wunder in reichem Maße den Glauben der Jünger befestigt.

Ferner zeigte es *die Bereitwilligkeit ihres Meisters, unvorhergesehene Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen*. Niemand hatte erwartet, daß es an Wein mangeln werde. Der Mangel zeigte sich plötzlich, der neue Vorrat ebenfalls. Sobald der Mangel eintrat, war der Herr zur Hilfe bereit. Muß nicht das unsren Glauben befestigen? Unser Herr ist stets auf jegliche Schwierigkeit bereit. Es mag sich vielleicht morgen irgend etwas ereignen, woran du gar nicht gedacht hast; Er ist aber auf das Unerwartete gefaßt. Du wirst auf dem Wege von hienieden zum Himmel auf manches unerwartete Ereignis stoßen, aber Ihn überraschen solche Ereignisse nicht. Er hat einen klaren Blick. Wenn Not, Mangel eintritt, wird Er dich versorgen; Er erfüllet alle deine Notdurft!

Ferner, ihr Glaube wurde befestigt, *weil der Herr gezeigt hatte, daß Er es dem, womit Er verbunden war, an nichts fehlen lassen werde*. Es ist mir lieb, daß ich gewiß sein kann, daß der Herr mit mir ist in meinem Beruf, denn dann weiß ich, daß seine Hand das Gelingen geben wird. Es war ja nicht die Hochzeit eines Verwandten oder eines seiner Jünger, aber es war doch eine Hochzeit, an welcher Er sich als Gast beteiligte, und Er wollte nicht zulassen, daß gesagt würde, es habe an dem Nötigen gemangelt; so lange Er da gewesen. Seine Beziehung zu dem Feste mag eine sehr geringe gewesen sein, es war aber doch eine Beziehung, und wie klein auch, unser Herr Jesus beachtet eine solche. O, meine Seele, wenn ich nur den Saum seines Kleides anrühre, so wird Kraft von Ihm auf mich kommen! Ich trete in dasselbe Boot, in welchem Er ist, und wenn ich ertränke, müßte Jesus gleichfalls ertrinken – ich weiß deshalb, daß ich sicher bin! O, mein Herz, wenn ich nur die Hand Jesu ergreife und meine Hand in die seine lege, so bin ich an Ihn gebunden und niemand kann uns scheiden! In dieser Verbindung liegt mein Leben, meine Sicherheit, mein Erfolg. Kann doch nichts, was Er berührt oder was Ihn berührt, je verderben. Er ist ja nur einer der Hochzeitsgäste, weil aber Er da ist, muß alles wohl gehen. Ich denke, dies muß in späterer Zeit, als sie anfangen zu predigen, die Jünger sehr ermutigt haben. Wußten sie doch, daß Jesus mit ihnen war und deshalb der Sieg ihrer warte. Sie waren arme, ungelehrte Männer und alle Gelehrsamkeit ihrer Zeit war wider sie verbunden, sie sagten aber zu sich selbst: «Wir fürchten uns nicht, denn der Herr Jesus ist bei den Streitfragen auf unsrer Seite und wird uns durchhelfen.» Laßt uns in dem Kampf um Gottes Bund und Wahrheit Christum zur Seite haben, so wird der Ausgang des Kampfes nicht lange ein zweifelhafter sein. Wenn im Blick auf deine Seligkeit der Heiland herbeigezogen wird, so kannst du des ewigen Lebens gewiß sein.

Es zeigte ihnen ferner – und dies muß den Glauben der Jünger sehr befestigt haben – daß Er auch *die geringsten Mittel benutzen konnte*. Um Wein zu schaffen, brauchte der Herr nur Wasser und sechs steinerne Wasserkrüge. Ja, und Er kann aus Wasser bessern Wein machen, als die Menschen aus Trauben. Seht euch seine Weinpressen und eine Fässer an – sechs steinerne Wasserkrüge. Ihr und ich – was sind wir? Arme, irdische Gefäße, dazu wie ich befürchte, ein wenig gesprungen. In uns ist wenig, und das wenige, was da ist, ist so schwach wie Wasser; aber der Herr kann aus uns einen Wein hervorbringen, der das Herz von Gott und Menschen erfreut – Worte des Glaubens, welche Gott wohlgefallen und zum Heil der Menschen dienen. In späteren Zeiten haben die Jünger ganz gut gewußt, daß sie nur irdene Gefäße waren, sie haben aber auch geglaubt, daß trotzdem der Herr durch sie Wunder verrichten könne.

Mußte nicht auch *die majestätische Ruhe, mit welcher der Herr sein Wunder verrichtete*, den Glauben der Jünger stärken? Er rief nicht Engel zu Hilfe, hielt kein langes Gebet, sprach viel weniger einen geheiligten Zauberspruch. Er *wollte* nur – und es war geschehen. Wenn die Apostel später auf Schwierigkeiten stießen, war es nicht schwer für sie, zu glauben, daß der Herr für sie in den Riß treten werde; sie konnten stille sein und das Heil Gottes sehen. Der Herr würde auf die eine oder andre Weise sorgen und Wunder tun. Brüder, wir werden hindurch kommen, denn Gott ist mit uns.

Die Jünger lernten aus diesem Wunder, *sich nie ängstlich zu sorgen*. Es heißt: «Seine Jünger glaubten an Ihn.» Johannes, Andreas, Nathanael und die andren glaubten so an Ihn, daß sie lernten, alle ihre Sorge auf Ihn zu werfen. Sie wußten, daß der Herr ihnen bis ans Ende hindurch helfen werde, daß sie also getrost Ihm alles überlassen konnten. Maria hatte ja die Sache ein wenig in *ihre* Hände nehmen wollen, hatte sich aber darin geirrt; die Jünger aber kehrten durch die offene Tür dieses Wunders bei – oder vielmehr *in* Jesus ein und waren dort sicher. Laßt es euer Bestreben sein, alle eure Sorgen auf Ihn zu werfen, denn Er sorget für euch. An Jesum zu glauben und *in* Ihm zu glauben ist zweierlei. Es ist ein köstliches Ding, an Ihn zu glauben, das beste aber ist, *in* Ihm zu glauben, so, daß auch wir selbst, unsre eigne Persönlichkeit mit Ihm verschmolzen, eins mit Ihm wird, so daß wir die Wonne des Lebens, der liebenden, dauernden Vereinigung mit Ihm fühlen. – Die Jünger allein hätten euch nicht *einen* Tropfen Wein für die Hochzeit hervorbringen können, hingegen *mit* ihrem Herrn und Meister hätten sie, wenn es hätte sein müssen, die Straßen damit überfluten können. Nachdem sie in Teilhaberschaft mit Jesu getreten waren, erhob sich ihr Glaube wie ein wolkenloser Morgen. Jetzt waren sie sicher, fest und stark; hatte doch ihr schwacher, wässriger Glaube die Fülle und den Reichtum des edlen Weins erhalten.

Ich bin zu Ende, möchte aber denen, die noch unentschieden sind, sagen: Seht, meine Lieben, Jesus Christus will kommen und solche besuchen, wie ihr seid. Er geht so gern in die Häuser einfacher Leute, nimmt auch so gern an ihren Festen teil. Bittet Ihn, daß Er zu euch komme, gerade so wie ihr seid.

Seht, wie Er menschliche Freude segnen kann! Ihr gedenkt vielleicht, das nächste Mal, wenn ihr wieder in Traurigkeit seid, zu Jesu zu gehen: ich sage euch aber, kommt sogleich zu Ihm, kommt, während ihr in Freude seid! Ihr, deren Geschäft blüht, ihr, die ihr euch über die Geburt eines Kindes freut, ihr, die ihr vor kurzem Hochzeit gehalten, ihr, die ihr mit Ehren euer Examen bestanden – kommt in eurer *Freude* zu Jesu, bittet Ihn, daß Er eure Freude zu einem höheren Grade und einer besseren Qualität erheben und sie erhöhen möge, bis sie die Freude des Herrn berühre. Jesus kann dich wohl erheben, geliebter Freund, dich erheben von dem, was du jetzt bist, zu etwas Besserem, Vollerem, Größerem, Edlerem, Heiligerem und Gottähnlicherem. Möchte Er es jetzt tun! Glaube Ihm, glaube an Ihn und in Ihm, so wird es geschehen! Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon
Das erste Wunder Jesu
20. Juli 1890

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897